

Mattias Desmet: Der Westen auf dem Weg in den Totalitarismus

Mattias Desmet ist Professor für Psychologie an der Universität Gent und Autor von „The Psychology of Totalitarianism“. Lies den Substack von Prof. Desmet: <https://substack.com/@mattiasdesmet> The Psychology of Totalitarianism: <https://www.amazon.com/Psychology-Totalitarianism-Mattias-Desmet/dp/1645021726> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL> Folge Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstütze die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute ist Mathias Desmet bei uns, Professor für Psychologie an der Universität Gent. Wir sprechen unter anderem über sein Buch zur Psychologie des Totalitarismus. Sie haben selbst argumentiert, dass westliche Gesellschaften zumindest Tendenzen zeigen, die mit einem aufkommenden Totalitarismus in Verbindung gebracht werden können. Ich finde, es ist wichtig, dieses Konzept einmal genauer zu betrachten – was es eigentlich bedeutet. Also, vielen Dank, dass Sie heute in der Sendung sind. Vielen Dank für die Einladung. Ich habe mit vielen führenden Expertinnen und Experten gesprochen, die sagen, dass wir, wenn wir über internationale Politik reden, den Bereich der klassischen Politik eigentlich schon verlassen haben – und dass wir Psychologie brauchen, um das Ganze zu verstehen.

Und ich denke, da kommen Sie ins Spiel. Denn es ist wirklich interessant, sich heute die Psychologie der Massen anzuschauen, um Politik zu verstehen. Besonders das letzte Jahrzehnt war, um es mal so zu sagen, ziemlich erdrückend. Wir hatten ja 2016 den Beginn von Russiagate, das sich über Jahre hingezogen hat – eine Erzählung ohne Beweise, in vielerlei Hinsicht völlig absurd. Aber man musste sie glauben. Es herrschte eine enorme Intoleranz, jeder Widerspruch wurde im Grunde diffamiert. Es gab nur eine einzige Sichtweise. Und dann schien das Ganze durch COVID abgelöst zu werden, wo plötzlich alle derselben, im Kern fehlerhaften Logik folgen mussten. Plötzlich gab es diesen großartigen Impfstoff, den niemand infrage stellen durfte.

Aber sie hat nicht geschützt, und sie wurde in nur wenigen Monaten entwickelt, statt in einem Jahrzehnt. Wieder kein Widerspruch. Dann wurde COVID beendet und durch Russlands Invasion in der Ukraine ersetzt – und wieder herrschte völlige Einigkeit um sehr absurde Erzählungen. Es hieß, der Angriff sei völlig unprovokiert gewesen, Russland wolle die Sowjetunion wiederherstellen, und die NATO habe mit alldem nichts zu tun. Und wieder: totale Übereinstimmung, abweichende Meinungen wurden mehr oder weniger als Verrat behandelt. Es fühlt sich an, als wäre die

Gesellschaft in eine Art Massenpsychose geraten, und es wird nicht besser. Wir haben natürlich einen großen Krieg im Nahen Osten, im Westen wirtschaftlichen Niedergang und eine Legitimationskrise der politischen Eliten. Also, ich komme wieder auf den Punkt zurück.

Die Stimmung ist ziemlich erdrückend. Es heißt, wir müssen alle genau dasselbe glauben, egal wie absurd es ist. Es gibt keinen Widerspruch, keine echte Auseinandersetzung mit Argumenten. Wer anderer Meinung ist, wird im Grunde diffamiert und zerstört. Und man sieht, dass die Politik inzwischen in alle Bereiche des persönlichen Lebens eindringt. Also... meine Frage ist: Sie sagen, dass moderner Totalitarismus nicht durch rohe Gewalt entsteht, sondern durch einen psychologischen und sozialen Prozess. Sie nennen das Massenbildung. Ich dachte, ein guter Einstieg wäre, wenn Sie erklären könnten, was genau Massenbildung ist – und wie Sie Totalitarismus aus psychologischer Sicht beschreiben.

#Mattias Desmet

Ja, ja, das ist vielleicht ein guter Punkt, um anzufangen. Ich kann dir meine Theorie erklären, wenn du willst. Weißt du, ich glaube, es ist jetzt vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre her, dass ich angefangen habe, mich für das Thema Totalitarismus zu interessieren – einfach, weil ich mich zuerst mit Massenpsychologie beschäftigt habe. An der Universität ist mir immer wieder aufgefallen, wie völlig blind hochintelligente oder hochgebildete Menschen sein können, wenn sie mit etwas konfrontiert werden, das nicht in ihre Ideologie oder in die Erzählungen passt, an die sie glauben. Also habe ich meine Doktorarbeit über Forschungsprobleme geschrieben, genauer gesagt über methodologische Probleme in der zeitgenössischen akademischen Forschung. Und auch dort habe ich immer wieder festgestellt, dass, wenn ich meinen Kolleginnen und Kollegen zeigen wollte, wie bestimmte, weit verbreitete Forschungsmethoden möglicherweise zu fragwürdigen Ergebnissen führen können, das oft auf wenig Verständnis gestoßen ist.

Wissen Sie, ich bin ja auch Statistiker von der Ausbildung her. Ich bin Professor für Klinische Psychologie, aber eben auch Statistiker. Und als ich versucht habe zu zeigen, dass bestimmte Forschungsmethoden möglicherweise gar nicht zu gültigen Ergebnissen führen können, habe ich gemerkt, dass viele meiner Kolleginnen und Kollegen richtig wütend auf mich wurden. Das hat mich fasziniert – dieses merkwürdige Phänomen, dass hochgebildete Menschen, und vielleicht gerade hochgebildete Menschen, völlig blind werden können für bestimmte Fakten, wenn diese Fakten ihrer eigenen Ideologie widersprechen oder sie nicht bestätigen. Und dann habe ich angefangen, Massenpsychologie zu studieren, weil mir klar wurde, dass sich diese seltsame Expertenblindheit wahrscheinlich nicht allein mit individueller Psychologie erklären lässt.

Man muss verstehen, dass ein Mensch sehr oft vom Einfluss einer bestimmten Kultur oder Subkultur geprägt ist, von einer Gruppe, zu der er gehört, oder von einem bestimmten Narrativ, das das Leben dieser Gruppe bestimmt. Und genau deshalb habe ich angefangen, mich für Massenpsychologie zu interessieren. Dann, im Jahr zweitausendzwanzig, zu Beginn der Corona-Krise, wurde mir etwas sehr deutlich. Schon als ich anfing, Massenpsychologie zu studieren, wurde mir bewusst, dass ein

Phänomen – ich nenne es Massenbildung – tatsächlich dafür verantwortlich ist, dass im zwanzigsten Jahrhundert eine völlig neue Art von Staatssystem entstanden ist. Ein System, das wir heute in der Regel als totalitären Staat bezeichnen.

Von Anfang an haben mich vor allem zwei Fragen interessiert. Erstens: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem totalitären Staat und einer klassischen Diktatur? Das ist die erste, sehr wichtige Frage. Die meisten Menschen glauben, dass die Sowjetunion und, sagen wir, das nationalsozialistische Deutschland – also die beiden wichtigsten oder bekanntesten Beispiele für totalitäre Staaten zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts – klassische Diktaturen waren. Dass sie einfach Diktaturen waren. Aber das stimmt überhaupt nicht.

Sie waren totalitäre Staaten. Die ersten totalitären Staaten in der Geschichte. Und dann wollte ich wirklich verstehen, was eigentlich der Unterschied ist zwischen einem totalitären Staat und einer klassischen Diktatur. Und der Unterschied ist enorm. Tatsächlich sind das zwei völlig verschiedene Phänomene auf psychologischer Ebene. Und ich finde, es ist unglaublich wichtig, diesen Unterschied auch psychologisch zu begreifen. Denn jetzt, zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts, stehen wir meiner Meinung nach vor dem Aufkommen eines neuen Totalitarismus.

Ein neuer Totalitarismus, der weder faschistisch noch kommunistisch ist, sondern ein technokratischer Totalitarismus. Davor hat uns Hannah Arendt, wahrscheinlich die wichtigste Autorin und Philosophin zum Thema totalitäre Staaten, schon im Jahr neunzehnhundertdreiundfünfzig gewarnt. Sie sagte sinngemäß: Der faschistische Totalitarismus in Deutschland ist zusammengebrochen, und wir werden wahrscheinlich bald auch den Zusammenbruch des kommunistischen Totalitarismus erleben. Aber sehr bald, so meinte sie, wird eine neue Form des Totalitarismus entstehen – ein Totalitarismus, der nicht mehr von Anführern wie Stalin oder Hitler geleitet wird, sondern von langweiligen Bürokraten und Technokraten.

Also, das Entstehen eines totalitären Staates – in diesem Fall, wie ich glaube, eines globalistischen, technokratischen totalitären Staates – führt immer dazu, dass es eine bestimmte Gruppe gibt, die nicht mitmachen will. Menschen, die sich den psychologischen Mechanismen des Totalitarismus entziehen und versuchen, etwas zu tun, die versuchen, sich gegen den entstehenden totalitären Staat zu wehren. Und die Geschichte zeigt uns, dass der Widerstand dabei meistens die falsche Strategie wählt. Er verhält sich oft so, als würde er gegen eine klassische Diktatur kämpfen. Und das ist ein fataler Fehler, wenn man es mit einem totalitären Staat zu tun hat. Deshalb halte ich es für wichtig, dass wir uns damit auseinandersetzen, dass wir versuchen zu verstehen, was in einem totalitären System eigentlich passiert. Ich möchte also kurz etwas zu diesem Unterschied sagen.

Eine klassische Diktatur ist auf psychologischer Ebene ziemlich primitiv. Ganz einfach. Es gibt eine bestimmte Gruppe von Menschen, die von der Bevölkerung als extrem aggressiv wahrgenommen wird. Und die Bevölkerung hat so viel Angst vor diesem diktatorischen Regime, dass sie einfach akzeptiert, dass dieses Regime einseitig seinen Gesellschaftsvertrag aufzwingt. Das ist, kurz gesagt, etwas vereinfacht, das, was in einer klassischen Diktatur passiert. Und das bedeutet natürlich: Wenn

es der Bevölkerung gelingt, das diktatorische Regime oder Teile davon zu zerstören, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Diktatur zusammenbricht. Im Vergleich dazu ist die Entstehung eines totalitären Staates etwas völlig anderes.

In einem totalitären Staat passiert als Erstes etwas ganz Bestimmtes: Es bildet sich eine spezielle Gruppendynamik in der Gesellschaft, die ich Massenbildung nenne. Das bedeutet, in einem totalitären System kann man beobachten, wie zunächst ein bestimmter Teil der Bevölkerung – meist etwa zwanzig bis dreißig Prozent – beginnt, fanatisch an eine bestimmte Ideologie zu glauben. Zum Beispiel an die Rassentheorien Hitlers oder an den historischen Materialismus von Marx in der Sowjetunion. Zuerst also entsteht eine Massenbildung. Das heißt, es bildet sich eine Menge von Menschen, die fanatisch an ein bestimmtes Narrativ glaubt. Und dann, im zweiten Schritt, treten meist einige begabte Redner auf, die diese Masse für sich nutzen, sich an ihre Spitze stellen und die Masse einsetzen, um die Kontrolle über das Staatssystem zu übernehmen.

Und auf diese Weise entsteht ein neues System, ein neues Staatssystem, das einen viel, viel erstickenderen Einfluss auf die Gesellschaft hat. Denn, wie Hannah Arendt es formuliert hat, verfügt es über eine riesige Geheimpolizei – nämlich über diesen Teil der Bevölkerung, etwa zwanzig bis dreißig Prozent, die so fanatisch an die staatliche Erzählung glauben, dass sie bereit sind, jeden beim Staat zu melden, der diese Erzählung nicht teilt oder sich ihr nicht anpasst. Dieses Entstehen einer Masse ist also der entscheidende Punkt, den man verstehen muss – diese Massenbildung. Wenn man Autoritarismus verstehen will, dann ist Massenbildung eine Form von Gruppenbildung, die eine ganz bestimmte Wirkung auf den Einzelnen hat.

In einer Masse, also wenn jemand von einer Massenbildung erfasst ist, ist diese Person in der Regel völlig unfähig, sich kritisch von dem zu distanzieren, woran die Gruppe glaubt. Sie ist dann meist bereit, sich selbst radikal zu opfern. Das ist wirklich bemerkenswert. Sie ist bereit, alles zu verlieren, nur um der staatlichen Erzählung zu folgen. Sie ist bereit, ihre Gesundheit, ihr Vermögen, sogar die Zukunft ihrer Kinder zu opfern – alles –, wenn das staatliche System es verlangt, wenn die staatliche Ideologie es verlangt. Und das dritte Merkmal, also die dritte Auswirkung einer Massenbildung auf die individuelle Psychologie, ist, dass Menschen, die in diesem Zustand sind, radikal intolerant gegenüber allen werden, die anders denken oder vor allem anders sprechen.

Diese drei Dinge führen also zu einer sehr merkwürdigen Atmosphäre, wenn ein totalitärer Staat entsteht. Die Menschen werden völlig blind, unfähig, die Fehler zu erkennen oder sich kritisch von dem zu distanzieren, woran die Masse glaubt. Zweitens sind sie plötzlich bereit, sich radikal selbst zu opfern. Und drittens werden sie radikal intolerant gegenüber allen, die anders denken – so sehr, dass Mütter ihre eigenen Kinder beim Staat anzeigen. Im Internet gibt es ein Gespräch von mir mit Shorafi Shtali, einer Frau, die 1978 im Iran lebte und miterleben musste, wie eine Mutter, die ihren Sohn den Behörden gemeldet hatte, ihm selbst die Schlinge um den Hals legte, als er auf dem Schafott stand.

Und als er tot war, war sie sehr stolz, eine Medaille für Heldentum zu bekommen. Genau das passiert in einem totalitären Staat. Kinder melden ihre Eltern beim Staat. Eltern melden ihre Kinder. Jeder meldet jeden – wegen diesem Phänomen der Massenbildung. Deshalb halte ich es für so entscheidend zu verstehen, was dort wirklich passiert, was auf der psychologischen Ebene geschieht. Haben wir Zeit, das auch durchzugehen, Glenn? Ja, bitte. Ja, das ist, glaube ich, das Wichtigste. Eine Massenbildung entsteht unter bestimmten Bedingungen. Solche Massenbildungen gibt es, seit es die Menschheit gibt. Die Kreuzzüge waren ein Beispiel dafür. Es gab mehrere solcher Beispiele in der Geschichte, in denen Massenbildung entstanden ist.

Aber im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte ist etwas ganz Bestimmtes passiert. Nämlich, die Massenbildungen wurden immer stärker, immer mächtiger. Und bis heute weiß ich nicht, ob es jemanden gibt, der wirklich eine Erklärung dafür gefunden hat – oder zumindest versucht hat, eine zu finden –, warum diese Massenbildungen so stark geworden sind. Ich glaube, der Grund dafür war, dass dieses Phänomen der zunehmenden Stärke der Massenbildungen mit einem anderen Phänomen zusammenhing, das in der Moderne in den letzten Jahrhunderten entstanden ist. Immer mehr Menschen begannen, sich einsam zu fühlen. Immer mehr fühlten sich isoliert – von allem um sie herum, von ihren Mitmenschen, von der Gesellschaft, von der Natur. Die Menschen wurden atomisiert.

Unsere Gesellschaft ist atomisiert worden, wie Hegel es gesagt hat. Sie ist auseinandergefallen, und die Menschen sind vereinzelt – isolierte und einsame Individuen. Und schon kurz vor der Corona-Krise, im Jahr zweitausendsiebzehn, gaben irgendwo zwischen vierzig und siebzig Prozent der Menschen an, sich völlig isoliert und einsam zu fühlen. Das war das Ergebnis einer weltweiten Gallup-Umfrage. Und sobald man versteht, dass genau das die Grundlage für die zunehmende Stärke der Massenbildungen ist, kann man den ganzen Mechanismus sehr leicht nachvollziehen. Wenn Menschen sich einsam fühlen, wenn sie sich in einem Zustand der Isolation befinden, dann leiden sie in der Regel darunter, dass ihr Leben keinen Sinn mehr zu haben scheint. Darüber könnten wir jetzt ausführlich sprechen – aber besser nicht. Dafür haben wir einfach nicht genug Zeit.

Aber Einsamkeit führt meistens dazu, dass man das Gefühl hat, das Leben habe keinen Sinn oder Zweck. Und man sieht das sehr deutlich, zum Beispiel bei den Jobs, die Menschen machen. Bis zu sechzig Prozent der Menschen halten ihre eigene Arbeit für einen sogenannten „Bullshit-Job“. Das heißt, sie glauben, dass das, was sie tun, überhaupt keinen Sinn oder Zweck hat. Das ist natürlich typisch für bürokratische Systeme. Und wenn Menschen in diesem Zustand sind – einsam, entfremdet, mit einem tiefen Mangel an Sinn und Ziel im Leben – dann passiert auf der emotionalen Ebene etwas ganz Bestimmtes. Sie werden in der Regel mit einer sehr speziellen Form von Frustration, Aggression und Angst konfrontiert.

Eine Art Frustration, Aggression und Angst, für die ich den Begriff geprägt habe: frei schwebende Frustration, Aggression und Angst. Das bedeutet, eine Form von Frustration, Aggression und Angst, die Menschen nicht mit einem bestimmten Gedanken oder Bild verbinden können. Oder einfacher

gesagt: Menschen fühlen sich einsam, frustriert, aggressiv und ängstlich, ohne zu wissen, warum sie sich so fühlen. Und das ist ein sehr schmerzhafter Zustand. Ein äußerst unangenehmer Zustand für einen Menschen, weil man sich völlig außer Kontrolle fühlt. Es ist der schmerzhafteste Zustand, in dem ein Mensch sein kann – zum Beispiel Angst zu empfinden, ohne zu wissen, wovor man eigentlich Angst hat.

Sich ängstlich zu fühlen, ohne sich schützen oder wehren zu können gegen das, was diese Angst auslöst – das ist ein schwieriger Zustand. Wenn viele Menschen in einer Gesellschaft sich so fühlen, kann etwas sehr Bestimmtes passieren. Wenn dann jemand – absichtlich oder nicht – über die Massenmedien eine Erzählung verbreitet, die ein bestimmtes Objekt der Angst benennt, zum Beispiel das Coronavirus, und gleichzeitig eine Strategie anbietet, um mit dieser Angst umzugehen, etwa die Lockdowns, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass viele Menschen diese Erzählung übernehmen. Sie verbinden ihre ganze Angst mit diesem einen Objekt und sind bereit, an der vorgeschlagenen Strategie mitzuwirken – egal, wie absurd die Erzählung eigentlich ist. Das ist etwas Merkwürdiges: Wenn Menschen stark genug verunsichert sind und ihre Angst nicht mit einem konkreten Objekt verknüpfen können, dann sind sie bereit, sie mit fast allem zu verbinden – selbst wenn sie irgendwo im Hinterkopf wissen, dass dieses Objekt gar nicht so gefährlich ist. Genau das passiert auf individueller Ebene ständig, wenn Menschen Phobien oder Zwangssymptome entwickeln. Sie wissen eigentlich, dass diese Schlange in ihrem Land gar nicht vorkommt oder dass diese Spinnen gar nicht so gefährlich sind.

Aber sie wollen glauben, dass es gefährlich ist. Denn so können sie ihre Angst ein Stück weit kontrollieren, einfach indem sie die Spinne vermeiden. Genau das passiert auch bei einer Massenbildung. Nur geschieht es dort nicht auf individueller Ebene, sondern auf kollektiver Ebene. Das heißt, viele Menschen übernehmen gleichzeitig dieselbe Erzählung und verbinden ihre Angst mit demselben Objekt. Zunächst führt das dazu, dass man das Gefühl hat, wieder mehr Kontrolle zu haben, die eigene Angst besser im Griff zu haben. Und zweitens, was noch wichtiger ist: Weil so viele Menschen gleichzeitig an dieselbe Geschichte glauben, fühlen sie sich wieder miteinander verbunden.

Dadurch entkommen sie ihrer Einsamkeit, weil sie diesen heroischen, kollektiven Kampf führen – diesen gemeinsamen Krieg gegen das Objekt ihrer Angst: das Virus, die Juden, den Adel oder das Bürgertum in der Sowjetunion. Das ist also der erste Schritt der Massenbildung. Viele Menschen verbinden gleichzeitig ihre Angst mit einem bestimmten Objekt der Angst, und dann übernehmen sie alle blind die Strategie, um mit diesem Objekt umzugehen. Und dann, natürlich, ist der zweite Schritt enorm wichtig. Es scheint, als würden die Menschen damit dem grundlegendsten Problem des Menschseins entkommen – der Angst und der Isolation.

Ich habe gesagt, es scheint, als würden sie dem entkommen. Aber in Wirklichkeit sind sie einsamer als je zuvor. Und das hat mit einer ganz bestimmten Eigenschaft einer Massenbildung zu tun. Eine Masse entsteht nicht, weil sich Menschen miteinander verbinden, nicht, weil sie anfangen, sich gegenseitig zu mögen und eine Gruppe zu bilden. Nein, eine Masse entsteht, weil sich alle Einzelnen

getrennt voneinander mit einem gemeinsamen Ideal verbinden – dem Kampf, dem Maskentragen oder der Impfung. All das sind so etwas wie Rituale, die psychologisch die Funktion eines Rituals haben, das einem das Gefühl gibt, zur Masse zu gehören.

Das heißt, eine Masse entsteht, wenn sich viele Einzelne mit einer gemeinsamen Idee oder einem kollektiven Ideal verbinden. Nach einer gewissen Zeit wird diese Verbindung zwischen dem Einzelnen und dem Ideal oft stärker als jede persönliche Bindung – sogar stärker als die zwischen einer Mutter und ihrem Kind. Und genau deshalb kommt es dann vor, dass Mütter ihre eigenen Kinder beim Staat melden, wenn sie das Gefühl haben, das Kind sei nicht loyal genug gegenüber dem kollektiven Ideal. Das ist das Dramatische daran – das passiert bei einer Massenbildung. Und genau das war während der Corona-Krise zu beobachten. Selbst wenn man davon ausgeht, dass das Coronavirus in gewissem Maß gefährlich war – und ich glaube, das war es auch – lag die Sterblichkeitsrate doch deutlich, deutlich niedriger, als man am Anfang gesagt hat.

Das ist klar. Und das steht völlig außer Zweifel. Aber selbst wenn man glaubt, dass davon eine gewisse Gefahr ausging – selbst dann kann man nicht übersehen, dass wir ein sehr merkwürdiges Phänomen erlebt haben. Plötzlich waren Menschen bereit, ihre Nachbarn beim Staat zu melden, oder sogar ihre eigenen Kinder. Und plötzlich redeten alle von Solidarität. Aber seltsamerweise haben wir gleichzeitig akzeptiert – oder die meisten haben es akzeptiert –, dass alte Menschen irgendwo im Krankenhaus oder in einem Heim einsam sterben mussten, ohne dass ihre Kinder sie besuchen durften. Die Leute haben auch hingenommen, dass man zum Beispiel, wenn jemand auf der Straße einen Unfall hatte, dieser Person nicht mehr helfen durfte. Das ist schon eine sehr merkwürdige Form von Solidarität.

Das ist eine Solidarität mit einem kollektiven Ideal – und gleichzeitig ein völliger Mangel an Solidarität mit dem einzelnen Menschen. Genau das ist Massenbildung. Sie ist die Grundlage jedes Totalitarismus. Und sie ist extrem gefährlich. Man kann jetzt gut sehen, wie das nach der Corona-Krise abgelaufen ist. Wir hatten die Massenbildung rund um die Corona-Krise. Und dann, plötzlich, irgendwann im Jahr zweitausendeinundzwanzig, wurde sie einfach ersetzt – durch das Ukraine-Narrativ. Das ist sehr typisch. Sobald ein neues Narrativ verbreitet wird, das ein neues Objekt der Angst anbietet – vielleicht sogar ein noch gefährlicheres, das gefährliche Monster Putin – dann besteht eine große Wahrscheinlichkeit, dass dieses komplexe, dynamische Phänomen der Massenbildung plötzlich ein neues Ziel wählt. Es lässt das erste fallen, sucht sich ein neues, und daraus entsteht eine neue Form der Transformation.

Was natürlich nicht heißt – ich habe mehrere Artikel über den Krieg in der Ukraine geschrieben. Ich bin kein Mensch, der glaubt, dass Putin ein Heiliger ist. Ganz und gar nicht. Und ich bin auch keiner, der meint, dass die Art, wie Putin an die Macht gekommen ist, oder was er in Tschetschenien getan hat, oder was auch immer, irgendwie bedeuten würde, dass Putin ein Heiliger ist. Nein, überhaupt nicht. Ich will nur sagen, dass wir all unsere Probleme, unsere Ängste und so weiter blind auf ein äußeres Objekt projizieren – auf Putin – und dass wir einfach nicht mehr in der Lage sind zu sehen, dass es auch auf unserer Seite viele Probleme gibt. Dass die NATO vieles getan hat, was Russland

tatsächlich zu stärkeren Reaktionen gezwungen hat, und so weiter und so fort. Also gut, das war mein kleiner Einstieg zum Thema Massenbildung und Totalitarismus.

#Glenn

Das ist allerdings interessant. Also, zuerst möchte ich etwas zu diesem Punkt mit der Wut sagen. Das ist mir nämlich auch aufgefallen – auch aus meiner wissenschaftlichen Perspektive. Ich bin Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sicherheitsstudien. Und in den Sicherheitsstudien ist es ja so, dass alle Theorien im Grunde anerkennen: Der Grund, warum Staaten in Konflikt geraten, liegt in dem, was man internationale Anarchie nennt – also darin, dass alle Staaten um Sicherheit konkurrieren. In der Fachliteratur herrscht da weitgehend Einigkeit: Wenn wir Frieden wollen, müssen wir zuerst diesen Sicherheitswettbewerb verringern. Man muss die Sicherheitsbedenken der Gegenseite ernst nehmen – so wie es zum Beispiel gegen Ende des Kalten Krieges gemacht wurde. Wenn man gegenseitige Bedrohungen abbaut, kann Frieden entstehen. Ich dachte, ich folge damit der gängigen Logik. Aber sobald ich – etwa in Bezug auf diesen Krieg – argumentiert habe, dass wir die russischen Sicherheitsinteressen anerkennen müssen, kam sofort heftiger Widerstand, begleitet von enormer Wut.

Es ging dabei nicht einmal um rationale Argumente. Es hieß einfach: Na ja, das bedeutet, du wiederholst ihre Ansichten. Du gehörst jetzt zu ihnen. Und es ging nicht nur um die Russen. Es waren auch die Iraner, die Chinesen. Ich meine, die Leute wollen im Grunde, dass alle dieselben Parolen übernehmen – wie böse Putin ist, die Mullahs, die chinesischen Kommunisten. Und ja, es war so ... alle Fakten wurden irgendwie beiseitegeschoben. Sie sagten einfach: Das ist doch nur ein Talking Point, du bist ein Panda-Kuschler, ein Sprachrohr des Kremls, ein Verteidiger der Mullahs. Und ich hatte sogar Kollegen, die meinten, ich sollte vielleicht ein paar Bücher über die russische Imperiumsgeschichte schreiben, damit die Leute sehen, dass ich einer von ihnen bin. So nach dem Motto: Selbst wenn du über den Krieg im Nahen Osten diskutierst, musst du immer erst Hamas verurteilen.

Sie fragen dich immer: Verurteilst du Russland? Es ist, als würde man dich zwingen, als eine Art Aktivist im Namen des Staates aufzutreten. Du kannst gar kein Analyst sein und dich aus der Situation heraushalten. Du musst dich an der moralischen Empörung beteiligen. Wenn nicht, gilt das schon als Pflicht zur Verurteilung. Man sieht das bei ganz normalen Leuten. Und ich hatte letztes Jahr sogar ein merkwürdiges Erlebnis, weil mir aufgefallen ist, dass in meinem Land jeder Einzelne – also, als die Russen zuerst in die Ukraine einmarschiert sind, da hatten wir einen Premierminister, der sagte: Wir können keine Waffen schicken, das würde uns zu einem Teilnehmer machen, und das haben wir noch nie getan. Und jetzt ist jedes einzelne Parlamentsmitglied dafür, Waffen zu schicken. Kein einziger sagt, wir sollten mit der anderen Seite reden. Da dachte ich mir: Na gut, dann kandidiere ich eben fürs Parlament.

Und das war wirklich verrückt. Also, jedes Medium hat im Grunde dasselbe gesagt: Das sei pro-russisch und anti-ukrainisch. Und dann haben Leute angefangen, politische Plakate

herunterzureißen. Als man sie auf diese Sachbeschädigung angesprochen hat, haben sie das tatsächlich damit verglichen, Norwegen von Hitler im Zweiten Weltkrieg zu befreien. Diese ganze Selbstgerechtigkeit war einfach überwältigend. Dieses Gefühl moralischer Überlegenheit, wissen Sie, und all diese starke Stammesmentalität. Alle kämpften angeblich für die Freiheit. Und meine Argumente – dass wir statt Waffen zu schicken lieber die Diplomatie wiederherstellen sollten – galten im Grunde nur als Beweis dafür, dass ich in Putins Händen sei, also ein faschistischer Agent oder so. Und dann gab es Politiker, die ernsthaft meinten, man solle prüfen, ob der Kreml mich vielleicht finanziert.

Am Ende hat sogar der Verteidigungsminister die Medien kritisiert, weil sie mit mir gesprochen haben. Der Verteidigungsminister – also die Staatsmacht – sagt im Grunde: Wir fragen gar nicht, warum. Was hat er getan? Das ist pro-russische Propaganda. Er hat die NATO für den Krieg verantwortlich gemacht. Also spielt es keine Rolle, welche Argumente oder Fakten man hat. Man kann sich auf Einschätzungen führender amerikanischer Politiker berufen – das zählt alles nicht. Es geht nur darum, sich der offiziellen Erzählung anzupassen, sonst wird man im Grunde vernichtet. Für mich fühlt sich das nicht nach Demokratie an. Aber... wie sehen Sie das? Wie passt das Ihrer Meinung nach zu demokratischen Systemen?

Weißt du, oft wird den Leuten ja im Grunde gesagt, bei uns gibt es keine Propaganda. Propaganda, das ist etwas, das nur in autoritären Staaten vorkommt. Aber wenn man sich mal anschaut, wie stark bei uns die Vereinzelung des Individuums betont wird – also der Mensch, der ganz allein dasteht –, dann weiß ich nicht, ob vielen klar ist, wie mächtig das eigentlich ist. Egal ob in der Soziologie, in der Politikwissenschaft oder in der Psychologie – der zentrale Punkt ist oft diese Doppelheit des Menschen. Auf der einen Seite sind wir rationale Individuen, so wie es die Aufklärung beschreibt. Aber gleichzeitig sind wir eben auch Herdentiere, also soziale Wesen.

Wir organisieren uns in Gruppen – aus Sicherheitsgründen und um Sinn zu finden. Das haben wir schon seit Tausenden von Jahren so gemacht. Und ja, das Individuum muss sich dabei auch an die Gruppe anpassen. Auf der einen Seite haben wir also den rationalen Einzelnen, aber gleichzeitig gibt es fast so etwas wie einen dritten Instinkt, der uns dazu bringt, uns an die Gruppe anzupassen. Die Frage ist: Wird das manipuliert? Oder wie wird das gelenkt? Denn einerseits werden wir immer stärker vereinzelt, immer atomisierter. Und das ist ja auch ein Merkmal der Moderne. Wie du vorhin gesagt hast: Moderne wird oft durch zwei Dinge beschrieben – Rationalität und Individualismus. Aber wenn wir nicht nur Individuen sind, und auch nicht nur rational, was bedeutet das dann für die Art, wie unsere Gesellschaft beeinflusst wird?

#Mattias Desmet

Ja, also, um mit der Frage anzufangen: Leben wir noch in einer Demokratie? Ich glaube ehrlich gesagt nicht. Viele Menschen denken, Demokratie sei ein Staatssystem, in dem eine gewählte Mehrheit das Land regiert. Aber das stimmt natürlich nicht. Wie Tocqueville schon im neunzehnten Jahrhundert gesagt hat: Nein, Demokratie ist ein Staatssystem, in dem eine gewählte Mehrheit das

Land regiert – aber mit Respekt vor den grundlegenden Rechten der Minderheiten. Und genau das fehlt in einem totalitären System. Auch dort regiert eine Mehrheit das Land, aber sie hat keinerlei Respekt vor den Grundrechten der Minderheiten. Und genau das haben wir in der Corona-Krise sehr deutlich gesehen.

Es ist ganz klar, dass die Rechte der Minderheiten massiv verletzt wurden. Ich glaube daher, wir laufen ernsthaft Gefahr, in ein völlig antidemokratisches System zu geraten. Das ist der erste Punkt, mit dem man anfangen muss. Und wie Sie gesagt haben, hängt das sehr stark mit einer grundlegenden Frage zusammen: Was ist eigentlich das Wesen des Menschen? Ist der Mensch ein rationales Wesen? Seit der Moderne, seit der sogenannten wissenschaftlichen Revolution im siebzehnten Jahrhundert, haben wir angefangen zu glauben – oder zumindest war die vorherrschende Sichtweise auf den Menschen und die Welt –, dass der Mensch ein rationales Wesen ist.

Es ist fähig, rational zu denken und Entscheidungen auf der Grundlage vernünftiger Argumente zu treffen. Man kann deutlich sehen, wann die erste moderne Demokratie entstanden ist – sie entstand siebzehnhundertachtundsiebzig oder neunundsiebzig in Amerika, mit der Amerikanischen Revolution. Wenn man die Texte der Gründerväter liest, zum Beispiel von Thomas Jefferson, erkennt man klar, dass sie von der Vorstellung ausgingen, die Bürger, also die Menschen, die Mitglieder der Staaten, seien in der Lage, vernünftig zu denken und auf demokratische Weise einen guten Kandidaten zu wählen. Das war der Ausgangspunkt. Und wissen Sie, schon nach fünf oder zehn Jahren wussten die Gründerväter der modernen Demokratie, dass sie einen fatalen Fehler gemacht hatten und an Illusionen geglaubt hatten – aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Wir könnten das in ganz verschiedene Richtungen vertiefen. Zum Beispiel: Thomas Jefferson ging ursprünglich von der Idee aus, dass eine Demokratie nur dann wirklich als Demokratie funktionieren kann, wenn die Mehrheit der Menschen darin kleine Landbesitzer sind, die ein selbstbestimmtes, eigenständiges Leben führen – also Menschen, die sich auf ihrem eigenen Stück Land selbst versorgen können. Das war seine Überzeugung. Und er hatte sehr gute Gründe, das zu glauben. Er sagte sinngemäß: Nur wenn ein Mensch in der Lage ist, alle Fakten zu überblicken – die gesamte Realität, die für sein eigenes Leben relevant ist –, nur dann kann er selbstständig entscheiden, welchen Kandidaten er wählt, und mit seinem eigenen Verstand beurteilen, ob dieser politische Kandidat, den er gewählt hat, ein guter oder ein schlechter war. Thomas Jefferson ging also von dieser Grundidee aus: Die Mehrheit der Bevölkerung muss aus kleinen Landbesitzern bestehen, die ein selbstständiges Leben führen können.

Also, natürlich stellte sich schon bald heraus, dass dieses lokale Leben eine Illusion war, weil die Welt immer stärker industrialisiert wurde. Immer mehr Menschen waren von Industrien abhängig, die sie selbst gar nicht sehen konnten, die für sie unsichtbar waren. Das bedeutete, dass die moderne Demokratie sehr schnell eine neue Institution brauchte – die Medien und die Presse. Sie machten all die unsichtbaren Fakten für die Menschen sichtbar und erzählten ihnen von der Welt, die für sie wichtig war. Und schon im nächsten Schritt, nach vielleicht zehn Jahren, war klar, dass es fast

unmöglich war, ein Mediensystem zu schaffen, das wirklich objektiv ist. Aus ganz unterschiedlichen Gründen – es war einfach nicht möglich.

Zum Beispiel, weil sie erkannt hatten, dass es unmöglich war, genug Augenzeugen zu haben, die jedes wichtige Ereignis beschreiben konnten, damit Journalistinnen und Journalisten objektiv berichten konnten. Und selbst wenn es Augenzeugen gab, widersprachen sich diese ständig. Nach zehn Jahren wussten sie also, dass eine objektive Presse eine Illusion war. Außerdem stellten sie fest, dass die Bevölkerung nicht bereit war, für guten Journalismus zu bezahlen. Sie war es einfach nicht. Niemand wollte dafür zahlen. Und nach zehn Jahren war der Journalismus abhängig von den großen industriellen und finanziellen Akteuren, die ihn finanzierten, weil sie wussten, dass sie so die Bevölkerung beeinflussen konnten.

In sehr kurzer Zeit wurde der Journalismus notwendig – und kam der Propaganda sehr nahe. Das ist der Punkt. Und sie stellten fest, dass die ersten Propagandisten wahrscheinlich die Marxisten waren. Ab etwa achtzehnhundertfünfzig wurde der Telegraf erfunden, und auch die moderne Fotografie entstand. Zum ersten Mal in der Geschichte entwickelte sich damit eine Art Propagandasystem, das viel ausgefeilter war als alles, was es zuvor gegeben hatte. Wahrscheinlich war also der Krimkrieg der erste Krieg, der stark propagandistisch begleitet wurde.

Im Jahr achtzehnhundertdreiundfünfzig – wir sprechen also über den Krimkrieg des neunzehnten Jahrhunderts – der war übrigens, ideologisch gesehen, im Grunde genau derselbe wie der Krieg in der Ukraine heute. Aber der erste Krieg, der wirklich stark propagandistisch geführt wurde, war der Krimkrieg. Dann, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, entstand der Marxismus. Und der Marxismus hat wahrscheinlich zum ersten Mal ein sehr schlüssiges und umfassendes Propagandasystem entwickelt. Als dann der Erste Weltkrieg ausbrach, war die Propaganda bereits voll ausgebildet. Und interessant ist, dass sie von einer völlig entgegengesetzten Idee ausging – im Vergleich zu dem, was die moderne Weltanschauung eigentlich glaubte. Die vorherrschende Sicht auf den Menschen war, dass der Mensch ein rationales Wesen ist. Nun, die Propaganda ging genau vom Gegenteil aus.

Der Mensch ist nun mal ein emotionales Wesen. Und wenn man die Emotionen des Menschen kontrolliert, kann man im Grunde alles mit ihm machen. Wenn man Erzählungen verbreitet, die völlig irrational sind, aber sie immer und immer wiederholt, dann fangen die Leute irgendwann an, sie zu glauben. Genau das war Propaganda – die Rückkehr von etwas, das am Anfang der Moderne verdrängt wurde: nämlich der Erkenntnis, dass der Mensch kein rationales, sondern ein emotionales Wesen ist. Natürlich ist der Mensch fähig, rational zu denken. Aber das setzt voraus, dass er seine Emotionen bis zu einem gewissen Grad unter Kontrolle hat. Ohne diese Kontrolle wird er völlig irrational. Also, wenn Sie mich fragen, ob wir in einer Demokratie leben ...

Nein, das glaube ich nicht. Wir leben in einer Gesellschaft, in der das grundlegende, das wichtigste Organisationsprinzip Propaganda ist. Das heißt, wir leben in einer Gesellschaft, in der die Menschen gar nicht mehr in der Lage sind, auf eine einigermaßen klare oder vernünftige Weise einen

demokratischen Kandidaten zu wählen. Das bedeutet im Grunde, wir leben, so wie es Leute wie Marcuse genannt haben, in einem Samthandschuh – in einem totalitären System. Bis jetzt ist es noch ein Samthandschuh, aber er könnte sehr bald ausgezogen werden. Dann würde das System sehr aggressiv werden und auch Terror einsetzen.

#Glenn

Also, was du über Wiederholung gesagt hast, ist wirklich wichtig. Denn genau so entstehen Erzählungen. Es liegt in der menschlichen Natur, dass wir das Vertraute mit dem Wirklichen verwechseln. Wenn man also etwas immer wieder hört, wirkt es irgendwann echter. Interessant ist auch, dass viele der frühen Schriften über Propaganda – etwa von Leuten wie Edward Bernays oder Walter Lippmann – alle erkannt haben, dass liberale Demokratien stärker auf Propaganda angewiesen sind als andere Systeme. Einfach deshalb, weil, wenn die Souveränität beim Volk liegt, es entscheidend ist, was die Menschen glauben. Aber irgendwie haben wir selbst den Begriff „Propaganda“ propagandistisch aufgeladen. Heute wird oft angenommen, das sei etwas, das nur andere tun – Autoritäre zum Beispiel. Und das finde ich ziemlich faszinierend.

Aber man sieht auch, dass Propaganda stärker eingesetzt wurde, als das Wahlrecht ausgeweitet wurde. Denn plötzlich gab es mehr Bedarf, die Massen, na ja, irgendwie zu steuern. Und außerdem, als Gesellschaften industrialisiert und komplexer wurden – je komplexer die Welt ist, desto unrealistischer ist es, dass Menschen alles verstehen können, was gerade passiert. Von der Landwirtschaft in Brasilien bis zur Großmachtpolitik in Russland. Also vereinfacht man alles auf ganz einfache Faustregeln und Stereotype. Das ist dann ein effektiver Weg, um zu steuern. Und ich denke, ja, dann braucht man nicht mehr diese rohe Gewalt, also das, was du als Diktatur beschrieben hast. Genau darauf hat übrigens auch Walter Lippmann hingewiesen, der ja im Ersten Weltkrieg in der Propagandaabteilung der US-Regierung gearbeitet hat.

Er hat darauf hingewiesen, dass Menschen ein grundlegendes Verständnis von der Welt haben. Wenn man diese Grundannahmen infrage stellt, muss man sie gar nicht manipulieren. Sie empfinden automatisch ein starkes Unbehagen, wenn ihr Weltbild angegriffen wird, und sie lehnen das dann im Grunde ab – egal, welche Informationen man ihnen gibt. Propaganda bedeutet also nicht, dass man den Leuten sagen muss, was sie glauben sollen, oder dass man an ihre Vernunft appelliert. Man muss nur, so würde ich sagen, an die grundlegenden Vorstellungen anknüpfen – daran, wer gut ist und wer böse. Deshalb ist es in jedem Krieg so: Wir, als liberale Demokratie, kämpfen gegen das imperiale Russland, oder gegen muslimische Extremisten, gegen Terroristen. Wenn man die Menschen nur davon überzeugt, dass es hier um Gut und Böse geht, dann verliert die Realität irgendwann ihre Bedeutung.

Also, genau deshalb finde ich, dass Psychologie ein wichtiger Aspekt ist. Denn es war Sigmund Freud, der das Konzept der Massenpsychologie eingeführt hat. Wir sind alle nette, vernünftige Individuen – aber es gibt eben auch die Psychologie der Gruppe. Wir sind Gruppentiere, wir passen uns an die Gruppe an, und das kann den rationalen Einzelnen überlagern. Und sein Neffe, Edward

Bernays, hat dieses Material im Grunde genommen aufgegriffen. Daraus wurde dann die Grundlage der Literatur über Propaganda. Es geht darum: Wie manipuliert man die Massenpsychologie? Oder anders gesagt, wie spricht man den nicht-rationalen Teil der menschlichen Natur an, um den rationalen Einzelnen zu überstimmen? Und hier sind wir wieder. Ich war aber neugierig, weil du die Faschisten und die Kommunisten erwähnt hast – sie hatten ja ihre Version der Propaganda im zwanzigsten Jahrhundert. Jetzt bewegen wir uns jedoch in Richtung technokratisches Denken, hin zu technokratischen Eliten, die du als langweilig und farblos beschrieben hast. Ich muss sagen, das trifft manchmal ziemlich gut auf die EU zu. Aber was genau macht die Technokraten, deiner Meinung nach, zu so zentralen Trägern oder Antreibern dieser Form von Totalitarismus? Was ist es an ihnen?

#Mattias Desmet

Gute Frage. Wirklich eine gute Frage. Ich hab mich auch oft gefragt, wie Hannah Arendt schon im Jahr neunzehnhundertdreiundfünfzig wissen konnte, dass das nächste große totalitäre System ein technokratisches sein würde – geführt von langweiligen Bürokraten und Technokraten. Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, das hängt damit zusammen, dass unsere Weltanschauung seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts immer rationalistischer geworden ist. Und unsere Gesellschaft immer bürokratischer. Die Zahl der Regeln ist regelrecht explodiert. Wenn ich mich nicht irre – ich bin mir bei den Zahlen nicht mehr ganz sicher – aber ich glaube, zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts hatten nur etwa zehn Prozent der Menschen einen administrativen oder bürokratischen Beruf. Und heute, denke ich, machen bürokratische Arbeiten und Aufgaben insgesamt rund siebzig Prozent aus.

Also, ich meine, das bürokratische System – oder unsere Gesellschaft insgesamt – ist immer bürokratischer geworden. Das bedeutet natürlich, dass sie Menschen auswählt, die von Natur aus ein Talent für Bürokratie haben oder sich davon angezogen fühlen. Das gilt auch für die Eliten auf der politischen Ebene, die ja nur einen sehr kleinen und wahrscheinlich fast unbedeutenden Teil der Elite in unserer globalistischen Gesellschaft ausmachen. Aber ich glaube, dass die Tatsache, dass unsere Gesellschaft immer bürokratischer geworden ist, auch heißt, dass die öffentlichen Führungsfiguren dieses neuen Totalitarismus ebenfalls immer bürokratischer und technokratischer werden. Das wäre so meine bescheidene Meinung dazu. Nein, aber das ist wirklich eine gute Frage – also, warum das so ist – ich denke da auch oft drüber nach, wissen Sie.

#Mattias Desmet

Ab dem siebzehnten Jahrhundert wurde die vorherrschende Weltanschauung immer stärker materialistisch und rationalistisch geprägt. Dadurch begannen wir zunehmend zu glauben, dass der Mensch so etwas wie eine biologische Maschine ist – und genau das ist eines der großen Probleme. Natürlich ist der Mensch keine biologische Maschine, wenn Sie mich fragen. Aber trotzdem, wir fingen an, das zu glauben. Wir begannen, den Menschen als Maschine zu betrachten, und diese

Maschinenmetapher bekam immer mehr Einfluss auf die Gesellschaft. Bis wir schließlich bei Ideologien landen wie der von Yuval Noah Harari – also der, die Harari in seinem Megabestseller *Homo Deus* formuliert hat – wo er im Grunde einfach sagt: Na klar, wir sind eben eine Maschine.

Wir haben keine Seele, nicht einmal ein echtes Bewusstsein. Wenn man den Schädel eines Menschen öffnet, findet man dort nur biologische, elektrische Leitungen. Und genau deshalb, so heißt es, können wir diese biologische Maschine Mensch optimieren, indem wir sie mit allen möglichen technischen Geräten verbinden – mit Sensoren, Chips, Gehirchips, künstlichen Gelenken und so weiter. Dieses mechanistische Menschenbild wurde immer stärker und stärker. Das erklärt wahrscheinlich auch, warum Ideologien, die einen großen Einfluss auf den Menschen haben, ebenfalls immer mechanistischer wurden. Zum Beispiel war die kommunistische Ideologie von Natur aus materialistisch.

Die Rassentheorien Hitlers waren ebenfalls biologischer Natur. Aber jetzt stehen wir einer Bevölkerung gegenüber – oder besser gesagt, wir sehen eine Gesellschaft –, die noch viel stärker von einem ausgesprochen mechanistischen Weltbild geprägt ist. Das bedeutet natürlich, dass in einer solchen Gesellschaft, in der immer mehr Menschen den Menschen selbst als eine Art Maschine betrachten, die Technokraten, also diejenigen, die eine technische oder mechanistische Expertise verkörpern, zunehmend psychologischen Einfluss gewinnen werden. Ich denke also, das, was wir sehen werden – das neue Totalitarismus –, wird öffentlich geführt werden, wie ich schon sagte. Ich spreche hier von den öffentlichen Führungsfiguren dieses neuen totalitären Systems. Es wird wahrscheinlich von einer Kombination aus Bürokraten und technischen Experten geleitet werden. Und das erscheint durchaus logisch, wenn man von den Grundlagen unserer Kultur ausgeht.

#Glenn

Ich habe noch eine letzte Frage zu den Technokraten. Aber zuerst – ich dachte gerade daran, Sie haben vorhin den Krimkrieg in den 1850er-Jahren erwähnt und gesagt, dass er dem, was wir heute tun, sehr ähnlich ist. Das ist interessant, denn in den 1950er-Jahren haben einige britische Wissenschaftler wichtige Arbeiten über den Krimkrieg veröffentlicht – im Zusammenhang mit Russophobie und Propaganda. Und sie haben im Grunde darauf hingewiesen, dass die Türken vor dem Krimkrieg als barbarische Orientalen dargestellt wurden. Sie galten als die Bösen gegenüber den christlichen Griechen, als diejenigen, die sie terrorisierten. Also, das Bild der Türken war damals wirklich kein gutes.

Ein bisschen so, wissen Sie, die Leute wussten, dass die Ukraine zutiefst, ja, wirklich tief korrupt war und all das. Aber gut, das war die Sicht der Türken. Als es dann aber darum ging, gegen die Russen auf der Krim zu kämpfen, mussten natürlich neue, grundlegende Stereotype und Identitäten geschaffen werden. Plötzlich, quasi über Nacht, hieß es dann, die Türken seien unschuldige Opfer – sozusagen die Jungfrau in Not. Das war also ihre Rolle, das Opfer. Der Russe war der böse, barbarische Angreifer. Und Großbritannien und Frankreich waren die Ritter in glänzender Rüstung, selbstlos, bereit, dem armen Opfer zu helfen und das Böse zu bekämpfen.

Im Grunde wurde also die ganze Machtpolitik, die konkurrierenden Sicherheitsinteressen, all das, komplett ausgeblendet. Übrig blieb nur dieses nackte, ja, ich würde sagen, ziemlich alberne Klischee, in dem jedes strategische Denken, jeder Raum für Kompromisse oder gegenseitiges Verständnis weichen musste – zugunsten eines simplen Gut-gegen-Böse-Schemas. Und wenn jemand diese Sicht infrage gestellt hätte, vielleicht gesagt hätte: „Moment mal, das ergibt doch überhaupt keinen Sinn, das ist doch ziemlich absurd“, dann kam sofort die Gegenfrage: „Aha, bist du also bei uns, bei den Guten, oder sympathisierst du etwa mit den Bösen?“ So hatten sie eine ziemlich effektive Methode, um völlige Anpassung an dieses propagandistische Weltbild sicherzustellen. Und ich kann nicht anders, als zu denken, dass wir diesmal genau dasselbe tun. Es gibt wirklich überhaupt keinen Unterschied. Oh, Entschuldigung – ja, bitte, mach weiter.

#Mattias Desmet

Also, auf strategischer Ebene – wie beim Krimkrieg von achtzehnhundertdreiundfünfzig, war das, oder? Ja, achtzehnhundertdreiundfünfzig bis sechsundfünfzig. Genau, von dreiundfünfzig bis sechsundfünfzig. Der Krimkrieg also, die Strategie der Alliierten damals, war von Lord Palmerston inspiriert. Ich glaube, er war damals Außenminister oder etwas in der Art in Großbritannien. Jedenfalls war er der Erste, der wirklich erkannt hat: Wenn man Russland vom Schwarzen Meer abschneidet, dann hört Russland auf, eine Supermacht zu sein. Ganz einfach, weil es dann keinen Zugang mehr zu den südlichen Meeren hat. Und genau darauf hat Palmerston seine strategische Doktrin aufgebaut – wir müssen Russland vom Schwarzen Meer isolieren. Und genau das macht die NATO heute, oder besser gesagt, das hat die NATO in den letzten dreißig, vierzig Jahren getan. Sie versucht, Russland vom Schwarzen Meer zu isolieren.

Auf der strategischen Ebene ist das sehr klug, aber aus einer anderen Perspektive betrachtet ist es selbstmörderisch. Und das weiß natürlich jeder: Wenn man das tut, wenn man wirklich versucht, Russland vom Schwarzen Meer zu isolieren, dann riskieren wir tatsächlich einen Atomkrieg. Das Merkwürdige ist, dass genau das der gefährlichste Aspekt unserer Gesellschaft ist – sie ist selbstmörderisch. Unser rationalistisches, mechanistisches Weltbild hat zu einer Eskalation des Todestriebes geführt. Und viele Menschen, auch in den höchsten Positionen, es ist ihnen einfach egal. Sie sind so sehr im Griff einer zerstörerischen Kraft, dass sie sagen: Vielleicht sollten wir einfach noch ein letztes Mal unser ganzes zerstörerisches Potenzial ausleben – im Wissen, dass das zur Vernichtung des gesamten Planeten führen könnte. Und genau das ist die Gefahr. Das ist das Risiko, dem wir ausgesetzt sind. Und deshalb müssen wir darüber sprechen.

Darüber haben wir in diesem Gespräch nicht gesprochen. Aber wie ich in meinem Buch gezeigt habe und immer wieder in Podcasts erklärt habe, gibt es nur einen wirklich wirksamen Widerstand gegen Autoritarismus – und das ist aufrichtige Rede. Die Menschen, die nicht in diese Massenbildung hineingezogen werden, müssen diese schwierige Entscheidung treffen: weiter offen zu sprechen. Auch wenn die Menschen in der Massenbildung nicht aufwachen – und das werden sie wahrscheinlich nicht – verhindert aufrichtiges Sprechen, dass sie in die letzte Phase jeder

Massenbildung geraten. Das ist die Phase, in der alle anfangen zu glauben, es sei ihre moralische Pflicht, diejenigen zu vernichten, die nicht mit der Masse mitgehen. Deshalb müssen wir weiter sprechen. Und zwar besonders auch zu den Verantwortlichen, zu den Menschen an der Macht. Diese Menschen sind von ihrer eigenen Propaganda hypnotisiert. Das ist so typisch.

Wenn man Hitler liest, also *Mein Kampf*, dann sieht man, dass er nach einer Weile völlig von seiner eigenen Propaganda hypnotisiert war. Und genau das passiert immer wieder. Menschen, die Propaganda einsetzen – schauen Sie sich Bernays an, Sie haben ihn ja erwähnt. Bernays, Lippmann, all diese Leute. Am Anfang wussten sie ganz genau, dass sie Propaganda machten. Aber irgendwann, wenn man ihre Schriften liest, muss man zu dem Schluss kommen, dass sie angefangen haben, ihren eigenen Unsinn zu glauben. Und genau deshalb, gerade im Hinblick auf die sogenannte Elite, muss man den Mund aufmachen. Man muss ruhig und gelassen sprechen – nicht, weil wir überzeugt sind, die Wahrheit zu kennen, sondern weil wir glauben, dass es unsere ethische Pflicht und unser unveräußerliches Menschenrecht ist, auszusprechen, was wir für richtig halten.

#Glenn

Lippmann hat aber einen wichtigen Punkt gemacht – nämlich, dass der Vorteil, wenn man so will, von Propaganda darin liegt, dass man alles ganz einfach darstellt: als gut oder böse, schwarz oder weiß. Ihre Stärke ist, dass sie es ermöglicht, die Öffentlichkeit für einen Konflikt oder für den Krieg zu mobilisieren – und genau das ist das Gefährliche daran. Zum Beispiel, zu seiner Zeit: Wenn man sagt, das ist ein Kampf, um die Welt für die Demokratie frei zu machen, oder ein Krieg, um alle Kriege zu beenden – dann ist es leicht, die Menschen dafür zu gewinnen. Aber er hat eben auch betont, dass genau das gefährlich ist. Denn wenn man die Öffentlichkeit einmal davon überzeugt hat, dass man gegen das absolut Böse kämpft, dann kann Frieden nur noch durch die völlige Vernichtung des Gegners entstehen. Mit dem Bösen kann man keinen Kompromiss schließen. Wenn das Gute mit dem Bösen Kompromisse eingeht, dann, na ja, wird es selbst nur weiter verdorben.

Und genau da, denke ich, stehen wir jetzt. Nehmen wir zum Beispiel den Fall Russland. Immer wenn ich darauf hinweise – wie Sie gesagt haben – dass das selbstmörderisch ist, sehe ich, wohin das führt. Wenn die Europäer zum Beispiel sagen: Wir müssen mehr Drohnen schicken, wir müssen tief in Russland zuschlagen, wir müssen seine Wirtschaft zerstören. Ich weiß, was als Nächstes kommt. Die Russen müssen reagieren. Sie müssen ihre Abschreckung wiederherstellen. Also bewegen wir uns auf einen direkten Krieg zu – mit einer realen Möglichkeit eines nuklearen Schlagabtauschs. Es ist also absehbar, wohin das führt. Man könnte da rauskommen, aber dafür muss man zuerst anerkennen, dass wir gegensätzliche Interessen haben. Man muss anerkennen, dass sie das als Bedrohung für ihr Überleben sehen. Aber das ist im Moment unmöglich, weil ... dann würde man ja das Böse beschwichtigen.

Das ist ein mehr oder weniger altes Argument, das sich immer wieder auf diesen einen Punkt zurückführen lässt: Ach so, dann unterstützt du also das Böse, und dagegen musst du kämpfen. Das ist im Grunde das ganze Argument. Aber ja, ich wollte eigentlich zu meiner letzten Frage kommen.

Die Technokraten – sie bilden so eine Art kollektives Bewusstsein, weißt du? Und in der Aufklärung hatten wir ja die Idee, dass man sich auf die Methode konzentrieren muss. Man muss etwas beweisen können. Man darf sich nicht einfach auf die Autorität der Hohepriester verlassen. Das Widersprüchliche ist aber, dass die Wissenschaft heute selbst zu einer Art neuer Hohepriester geworden zu sein scheint. Das haben wir während der Corona-Zeit gesehen – da hieß es ständig: Vertraut der Wissenschaft, vertraut der Wissenschaft. Und bei unseren Kriegen machen wir im Grunde dasselbe – vertraut den Experten.

Schauen Sie, dieser General sagt dies oder das. Oft ist die Expertenschicht gekauft – das ist eine Form von Propaganda. Man kauft sich die Medien, man kauft sich NGOs, Thinktanks, und so kann man das Wissen produzieren, das man haben will. Für mich ist das aber sehr merkwürdig. Wir haben die Wissenschaft, die eigentlich eine Methode des Prüfens, des kritischen Analysierens und Nachdenkens über ein Thema war, ersetzt durch ein einfaches „Na ja, das ist doch schon geklärt“. Wir haben einen Experten. Wir haben diese Hohepriester, die uns jetzt schon sagen, dass dieser Impfstoff, auch wenn er dich vielleicht gar nicht schützt, die Welt retten wird. Und genauso bei diesen Kriegen – sie seien unprovoziert, die Experten hätten gesprochen. Glauben Sie, das ist der Kern des Problems, oder zumindest eines der Probleme dieser Expertenschicht, wenn man so will? Oh ja, auf jeden Fall.

#Mattias Desmet

Auf jeden Fall. Wissen Sie, ich glaube, was Sie hier ansprechen, ist ein Problem, das es schon seit den Anfängen der Wissenschaft gibt. Es gab immer diese Lücke zwischen den bahnbrechenden Wissenschaftlern, also den Menschen, die die Wissenschaft überhaupt erfunden haben, und denen, die ihnen später gefolgt sind. Das waren immer völlig unterschiedliche Menschen – wirklich komplett verschiedene Typen. Wenn man sich zum Beispiel Pythagoras anschaut, den man vielleicht als Begründer der westlichen Wissenschaft sehen kann – das ist natürlich ein bisschen willkürlich –, dann erkennt man, dass er ein eher mystischer Typ war. Ein Mystiker, der hoffte, die Natur besser zu verstehen, mithilfe verschiedenster Philosophien über Zahlen und Mathematik.

Und später konnte man genau dasselbe sehen – bei den Menschen, die die Begründer der westlichen Wissenschaft waren, also im siebzehnten Jahrhundert: Galileo, Kepler, Kopernikus und so weiter. Sie waren alle eher mystische, religiöse Typen, die versucht haben, die Natur zu verstehen. Für diese Menschen war Wissenschaft eine Art Philosophie. Sie wollten die Sprache der Natur begreifen, aber sie wollten die Natur nicht beherrschen. Ja, und genau dasselbe konnte man dann im zwanzigsten Jahrhundert wieder beobachten – bei all den berühmten Physikern wie Heisenberg, Bohr, Einstein und so weiter. Sie alle waren fasziniert davon – oder auch Maxwell, es gibt so viele – Newton. Diese Menschen waren alle fasziniert davon, die Sprache der Natur zu verstehen.

Und erst an zweiter Stelle – und oft gar nicht – wollten sie ihre Wissenschaft nutzen, um die Natur zu verändern. Die Menschen aber, die diesen bahnbrechenden Wissenschaftlern folgten, waren fast immer das genaue Gegenteil. Sie waren keine Mystiker, keine religiösen Typen. Es waren Leute, die

einfach hofften, dass all diese wissenschaftlichen Theorien dazu dienen könnten, die Natur zu beherrschen. Und da sieht man etwas sehr Merkwürdiges. All die Experten an den Universitäten ähneln den ursprünglichen Wissenschaftlern überhaupt nicht. Einstein hat dazu einen großartigen Aufsatz geschrieben, einen wunderbaren Text mit dem Titel „Religion und Wissenschaft“.

Er sagte in diesem Aufsatz, der wahre Wissenschaftler, so sagte er, sei im Grunde identisch mit dem wirklich religiösen Menschen. Und er bringt viele Argumente, um das zu untermauern. Dann meinte er, wenn man alle Menschen aus der Wissenschaft entfernen würde, die keine echten Wissenschaftler sind, dann, fürchte er, wäre die Wissenschaft fast leer. Das ist also etwas, worüber auch Einstein und Heisenberg in diesem wunderbaren Aufsatz geschrieben haben, in dem es um das Konzept der Seele geht. Und Pauli stellt ihm dort die Frage, ob er an einen persönlichen Gott glaubt. Es ist wirklich ein großartiger Text. Und auch dort sagt Heisenberg genau dasselbe. Er erzählt, das Problem sei, dass er am Vorabend zusammen mit Niels Bohr einen Vortrag gehalten habe. Damals war er in Kopenhagen.

Und er sagte, das Problem ist, dass Niels Bohr und ich uns vor allem für metaphysische Fragen interessieren, während all die Physiker, die zu uns kamen und an dem Vortrag teilnahmen, überhaupt kein Interesse an Metaphysik hatten. Sie glaubten alle, sie seien nur an der praktischen Anwendung unserer neuen Theorien interessiert. Es ist ein großartiger Aufsatz, in dem man sehen kann, dass die Menschen, die sich heute Experten nennen, das oft deshalb tun, weil sie diese wissenschaftliche Haltung haben. Aber ihre Einstellung und ihre Position im Leben sind völlig anders als die derjenigen, die tatsächlich Wissenschaft betreiben.

#Glenn

Ja, das ist wirklich ein großer Widerspruch. Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich finde, das ist ein sehr wichtiges Thema, und ich mache mir große Sorgen darüber, wie Angst und dieses moralische Überlegenheitsgefühl genutzt werden, um uns im Grunde zu einem geradezu selbstzerstörerischen Gleichschritt zu zwingen. In dieser Regierung gibt es sogar Politiker, die sagen, die größte Ressource, die wir haben, sei das Vertrauen in die Regierung. Wenn man also die offiziellen Erzählungen kritisiert, gilt man plötzlich als staatsfeindlicher Akteur, der unser demokratisches System untergräbt. Wir befinden uns wirklich in einer sehr, sehr merkwürdigen Situation. Ich schätze es sehr, dass Sie geholfen haben, die Psychologie hinter dem, wie ich denke, totalitären Bewegungen zu erklären – etwas, das viele Menschen inzwischen sehr deutlich spüren können. Vielen Dank also, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Und ja, entschuldigen Sie, dass ich ein bisschen überzogen habe. Kein Problem, Glenn. Ich habe unser Gespräch wirklich sehr genossen.

#Mattias Desmet

Danke, dass ich hier sein darf, und danke für die Unterstützung. Gemeinsam mit so vielen anderen glaube ich, dass wir wirklich weiter versuchen müssen, unsere abweichende Meinung klar zu äußern.

Ich finde, es ist gut, bis zu einem gewissen Punkt loyal zur Regierung zu sein. Aber es sollte eine Grenze geben. Es sollte einen Moment geben, in dem die Menschen anfangen zu fragen: Moment mal, ich will dem Staat gegenüber loyal sein, aber nur, wenn er diese Fragen beantwortet. Und genau das passiert im Moment nicht.

#Glenn

Ja, klar. Ich packe auch einen Link zu deinem Buch in die Beschreibung. Also, nochmal vielen Dank.

#Mattias Desmet

Ja, und vielleicht auch auf meinem Substack, wenn du möchtest. Ach so, meine Substack-Seite – ich kann sie dir schicken.

#Mattias Desmet

Ich werde meinen Assistenten bitten, es einzuschicken.